

# Der „bürgerliche Salon“

Eine Inszenierung in der renovierten Dauerausstellung Musik

„Wir trinken Tee, sprechen, erzählen, lachen, klagen einander unser Leid, wie es kommt; wer Lust hat, singt und spielt im Nebenzimmer; um halb neun geht jeder nach Hause.“ Mit diesen Worten schilderte Johanna Schopenhauer 1806 ihren lebhaft frequentierten Weimarer Salon. Nachdem sich in Frankreich bereits im 17. Jahrhundert, vor allem in adligen Kreisen, eine ausgedehnte Salonkultur etabliert hatte, erblühten später in Deutschland und zunehmend auch im gehobenen Bürgertum solche regelmäßigen häuslichen Gesellschaften. Neben bedeutenden literarischen Salons existierten ausgesprochene Musiksalons. In jeder großen Stadt gab es diese exklusiven Kulturzentren, deren Strahlkraft auch landesweite Dimensionen erreichen konnte. Häufiger waren aber Salons wie der Schopenhauersche, in denen verschiedenste Spielarten der Unterhaltung gepflegt wurden.

In der Dauerausstellung Musik hat der bereits anlässlich „Clavier 2000“ inszenierte „bürgerliche Salon“ einen Platz gefunden. Er wurde in enger Nachbarschaft zu dem Podest mit den Tafelklavieren, einem neugestalteten Harfenpodest, Vitrinen mit Violinen und Klarinetten sowie den Hammerflügeln positioniert. Die Einrichtung des Salons besteht aus einer mit aufwendigen Intarsien versehenen französischen Kommode (Inv.Nr. LGA 6643), Polsterstühlen von Abraham Roentgen (HG 11168b+c) und einem Tisch (HG 6752), alle aus der

zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. An Musikinstrumenten befinden sich eine Einfachpedalharfe, ein Tafelklavier, eine Flötenuhr und eine Frauenfigur mit Clavichord auf der mit hölzernen Dielen ausgestatteten Oberfläche des etwa 16 qm großen Podests. An der rückwärtigen Wand, die von der hintersten der vier großen Stellwände in der Dauerausstellung Musik gebildet wird, hängt ein 1776 entstandenes Ölgemälde von Januarius Zick, das die rheinische Industriellenfamilie Remy zeigt (Gm 1380).

Diese kurze Beschreibung verdeutlicht bereits, daß es sich bei unserem „bürgerlichen Salon“ nicht um die detailgetreue Nachbildung einer zeitgenössischen Lebenswelt handelt. Die Inszenierung stellt vielmehr den Versuch dar, mit geringem Aufwand neben der Werkstatt Grässel eine zweite Plattform thematisch übergreifender Inhalte zu schaffen. Sie war Teil eines Maßnahmenbündels, das vor allem neue Stoffbespannungen für Wandflächen und Vitrinenböden sowie neue Tisch- und Podestoberflächen beinhaltete. Eine umfassende Neukonzeption der Dauerausstellung Musik ist erst für 2009 geplant.

Das zentrale Exponat unserer Inszenierung ist ein großflächiges Gemälde, das die Familie Remy im Salon ihres Bendorfer Stammhauses versammelt zeigt. Es veranschaulicht, gewissermaßen als Bild im Bild, Lebensart und Kultur des gehobenen Bürgertums im ausgehenden 18. Jahrhundert. Zick arrangier-



Flötenuhr um 1800, Inv.-Nr. MI 402

te die 19 Mitglieder der hochangesehenen Großbürgerfamilie bei Konversation, Teetrinken, Lesen, Billardspiel und Musizie-

ren zu einem vielschichtigen Sozialportrait. Dabei treten die Charakteristika der von Johanna Schopenhauer eingangs skiz-

zierten Salonkultur deutlich hervor. Unverkennbar war das Ziel aller, sich auf anspruchsvolle Weise unter seinesgleichen zu unterhalten. Verinnerlichte Ehrbarkeitskodizes und patriarchalisch geprägte Verhaltensmuster zwangen aber alle Anwesenden gleichermaßen in ein enges Korsett. Die abgebildeten Männer und Frauen agierten augenscheinlich in einer ambivalenten Atmosphäre angespannter Zerstreung. Die verschiedenen Gesprächskreise des Salons und das Klacken der Billardkugeln dürften die Musik dabei zur Staffage degradiert haben.

Die Rolle der Frau in der bürgerlichen Gesellschaft findet ihre Reflexion in der Figur mit Nähtischinstrument (T 2041). Diese um 1780 entstandene, lebensgroße hölzerne Dame besitzt eine Vielzahl von Schubfächern, die vor allem zur Aufnahme von Handarbeitsutensilien gedacht waren. Das zentrale Fach enthält ein bundfreies Oktav-Clavichord mit dem Umfang  $f - d^3$ . Das Musizieren zählte zu den Fähigkeiten, die von weiblichen Angehörigen des gehobenen Bürgertums erwartet wurden. Dem zeitgenössischen weiblichen Tugendkanon hingegen zu spotten scheint das freizügige Dekolleté der Nähtischfigur, das in der Ausstellung von einem Tuch verhüllt wird.

Die häusliche Musikkultur des 18. und 19. Jahrhunderts kann mit kaum einer Instrumentengattung so signifikant zum Ausdruck gebracht werden wie mit einem Klavier. Die Komponistin Johanna Kinkel schrieb 1852: „Kaum daß man eine Gesellschaft besuchen kann, ohne Musik ausstehen zu müssen, und was für eine entsetzliche Musik! Musikfreunde und Mu-

sikfeinde werden gleich empfindlich durch den Anblick eines geöffneten Claviers [...] berührt, wenn sie einen Salon zur Erholung betreten.“ In unserem Salon ist ein Tafelklavier zu sehen, das 1787 in der Pariser Werkstatt von Wilhelm Zimmermann l'aîné entstanden ist (MI 1146). Es hat einen Umfang von  $F - f^3$  und verfügt über eine Stoßmechanik nach Zumpe.

Die Harfe, seit dem Mittelalter als königliches Instrument geltend, verdeutlicht den Anspruch der Bourgeoisie auf gesellschaftliche Emanzipation. Die ausgestellte Einfachpedalharfe (MI 248) wurde um 1800 von Cousineau père et fils in Paris gebaut. Deren Erfindung der Drehkrückenmechanik dürfte die Beliebtheit der Pedalarharfe als Instrument intimer Hausmusik durch die Minimierung von Nebengeräuschen bei chromatischem Spiel noch erhöht haben.

Eine um 1800 entstandene Flötenuhr (MI 402) mit 31 gedackten Pfeifen (tiefster Ton  $d$ , höchster  $a^3$ ) beschließt das Interieur des Salons. Ihr auf 12 Stifwalzen erhaltenes Programm besteht aus leichter Muse, darunter zwei Stücke von Ignace J. Pleyel. Im 19. Jahrhundert wurden neben Flötenuhren auch größere Musikautomaten gebaut, Orchestrinen und Pianolas, die nicht nur in Salons, sondern auch in Gaststätten und Tanzlokalen aufgestellt wurden. Damit ist ein Phänomen angesprochen, das generell als Kommerzialisierung des Musiklebens bezeichnet wird. Die exklusiven Musiksalons büßten infolge des ebenfalls unter diesem Vorzeichen aufblühenden öffentlichen Konzertwesens rapide an Bedeutung ein.

*Ralf Ketterer*



Frauenfigur mit Klavichord um 1780, Inv.-Nr. T 2041

Literatur:  
Gradenwitz, P.: Literatur und Musik in geselligem Kreise, Stuttgart 1991  
Bär, F. P./Martius, K.: Eine Einfachpedalarharfe von Cousineau père et fils, Paris um 1800, in: Monatsanzeiger, Nürnberg,

September 1998, S. 6 f  
Bär, F. P./Fontana, E.: „Durch den bloßen Druck der Finger...“: 300 Jahre Hammerklavier, Nürnberg 2000  
Van der Meer, J. H.: Flötenuhr, in: Anzeiger des GNM 1968, Nürnberg 1968, S. 183